

## IST NATIONALISMUS BÖSE?

Nicht wenige Länder der Welt, allen voran die USA, verfolgen eine ausgesprochen nationalistische Politik, obwohl doch Nationalismus als etwas Böses angesehen wird. Die Geschichte Deutschlands und manche seiner Nachbarstaaten scheint diese negative Einschätzung zu bestätigen.

**Mit nationaler Geschichtsschreibung aber muß man sehr vorsichtig umgehen.** Innerhalb der Geschichte treibt die Nationalgeschichte durch eine Aneinanderreihung von Fälschungen die übelsten Blüten. Neben so allgemeinen Verlogenheiten, wie der Siegerhistorie, sind subtile Manipulationen der „Volksseele“ oder des „Volkswillens“ zur Erzielung nationaler Emotionen besonders perfide. Ein gutes schlechtes Beispiel ist der sogenannte japanische „Überfall“ auf Pearl Harbour, bei dem durch Unterschlagung von Informationen durch Präsident Roosevelt das an sich kriegsunwillige US-Volk kriegshungrig gemacht werden sollte. Die „nationale Ehre“ spielte dabei ebenso eine Rolle, wie bei der angeblich deutschen Kriegsschuld bei Beginn des 1. Weltkrieges, der sinnigerweise den deutschen Kaiser auf Urlaub in Norwegen überraschte und die folgenreicheren Diktate von Versailles (und den Bruch der Vereinbarung der Waffenstillstands-Bedingungen) abgab, sodass die „Ehre des Volkes“ durch einen Erretter mit einem weiteren Weltkrieg wieder hergestellt werden sollte.

Im Zeitalter der Informationsverbreitung und –verbreiterung kommt dem Nationalgefühl (und seiner Manipulation) besondere Bedeutung zu. Dies beweisen allein schon die zahlreichen Unabhängigkeitskämpfe in der ganzen Welt. Offenbar kann man derzeit von einem Erwachen und einer Stärkung des Nationalen bis hin zum Regionalen sprechen. Deshalb ist es nicht müßig sich mit dem Kitt, der eine Gesellschaft zusammenhält zu befassen. In Deutschland hat das Wort „national“ einen etwas anrühigeren Klang als in anderen Ländern. Dies ist durch unsere spezielle Geschichte und später dann durch diejenigen begründet, die sich dieses Begriffes zu politischen Zwecken annahmen. Eine Neutralisierung des Begriffes wird wohl nur über längere Zeit möglich sein. In welcher Weise sich auch andere Völker, wie die Franzosen, Engländer, Israelis und Nordamerikaner mit ihrer „nationalen“ Vergangenheit zur „Bewältigung“ befassen, soll hier nicht diskutiert werden. Jedenfalls: **Es gibt wenig Völker, die nicht nationalistisch sind.**

Wenn es uns auch gut ansteht, in Sachen „national“ zurückhaltend zu sein und dümmlich-populistische Politikerformulierungen von „deutschen Wegen“ als das einzuschätzen, was sie sind, **so muß das nicht bedeuten, das eigene Nationalgefühl zu beschneiden**, so wie es die 68-er zu ihrem eigenen Schaden tun wollten, es aber auch nicht durch solche besetzen zu lassen, die „nationale Gesinnung“ auf alte Kriegsfahnen schreiben und im Grunde nur ein Etikett für ihr Rowdytum brauchen. Sie entlarven sich im übrigen schon selbst, indem sie als Typen genauso wenig ihren „deutschen“ Rassezielen entsprechen, wie weiland Hitler und Göbbels.

Wir können feststellen, dass gerade weil der nationale Blick im Zeitalter der Vernetzung und Globalisierung (dies nicht im wirtschaftlichen Sinne allein gemeint) im allgemeinen Bewusstsein vieler fortgeschrittener Völker als antiquiert gilt, die Zugehörigkeit zu einer Nation (ohne die vorher damit verbundenen Borniertheiten) sich aber verstärkt. Klimakatastrophen, weltweite Armut und Verstöße gegen die Menschenrechte zwingen geradezu, sich anders zu orientieren. Möglicherweise gewinnt dann Deutschland in Europa einen ähnlichen Klang, wie dies Bayern seit Napoleons Grenzbeziehungen für sich beansprucht. Vielleicht aber führt, nach Ulrich Beck („Das Schweigen der Wöter“) weniger Autonomie zu neuer Souveränität, d. h. zunehmender politischer Gestaltungsmacht.

**„Nationalismus ist eine Form des politischen Denkens, die auf der Annahme beruht, dass soziale Bindung von kultureller Übereinstimmung abhängt“** (Ernest Gellner: „Nationalismus“, Berlin 1999). Aus dieser Definition ist ohne weiteres die ungeheure Macht ersichtlich, die Kultur beigemessen erhält, besonders wenn diese durch Zivilisation und Faktoren, die mit dieser zusammenhängen (Wirtschaft und Politik) begleitet wird (→ QBL 12 Eine neue Kulturtechnik und die Folgen).

Auch wenn der Nationalismus in engerem Begriff nicht mehr zeitgemäß erscheint, so ist doch darauf zu achten, dass die mit ihm verbundenen Methoden weiterhin globale Wirksamkeit entfalten. Wie wäre es sonst zu erklären, dass sich überall in der Welt „nationale“ Abspaltungen vollziehen wollen und sich „Nationalstaaten“ bilden, die es in dieser Form vorher nie gab, wie beispielsweise Palästina und Israel (→ QBL 08 Palästina/Israel).

Der Nationalstaatsgedanke ist jung, geschichtlich sehr jung, und zugleich

schon zum Aussterben verurteilt. Wenn man nach ganz frühen Ursprüngen des Nationalismus suchen will, so kann man sie wenigstens in der Theorie im alten Israel suchen: Gott und seine kulturell einzigartige und homogene Klientel (Conor Cruise O'Brien: „God Land“, Cambridge, Mass. 1988).

Folgt man der Definition Ernest Gellners, dass Nationalismus die Identität von Kultur und Staat bedeutet, so stellen sich zwei Fragen zur divergierenden Tendenz heutiger Nationalstaaten, sich einerseits neu zu bilden, andererseits sich aufzuweichen.

Bei den neuentstehenden Nationalstaaten denken wir zunächst an die aus der jugoslawischen Föderation Ausbrechenden, etwa an den Kosovo. Welche eigene „staatliche“ Kultur aber haben diese? Abgesehen von wiederauflebendem Brauchtum und Folklore besteht deren Kultur lediglich in einer eher nebensächlichen Abweichung von der „Weltzivilisation“. Das bedeutet, dass sie in gleichem Maße, wie die bestehenden Nationalstaaten von Innen her jedenfalls im nationalstaatlichen Sinne ausgehöhlt werden, ähnlich wie durch globale Wirtschaftssysteme. So besteht der Nationalstaat heute nur noch als eine inhaltsleere Hülle.

Dieser Prozess wird im Hinblick auf die Idee „Eine Welt“ als Fortschritt angesehen (→ QBL15 Eine Welt (Global governance)). Ohne dies in Frage stellen zu wollen, muß doch daran erinnert werden, dass jeder Fortschritt Opfer zurücklässt, hier der Menschen gemeinsame (angeborene?) Vorliebe, in Gemeinschaften zu leben, die sie sich prägen. Hier hat der Regionalismus die Chance, den Nationalismus abzulösen. Ein Europa der Regionen (→ QBL 03 Europa der Nationen?) hätte die Chance, einen viel größeren kulturellen Flickenteppich zu bilden, als das alte Nationalstaaten-Europa, auch weil sich die überschaubaren Regionen deutlicher von unwillkommenen globalen Zivilisationsimporten absetzen können, um wenigstens etwas mehr Eigenart zu entwickeln.

Nein, Nationalismus an sich ist nicht böse. Er entsteht offenbar aus einem starken Bedürfnis der Völker nach kulturellem Zusammenhang. Dass dieser Wunsch missbraucht und pervertiert wurde, ist eine andere Frage. Gleichwohl ist der Nationalismus ein Auslaufmodell, der offenbar durch die größere Vielfalt und Gestaltungsmöglichkeit des Regionalismus abgelöst wird. Mit einem Rückblick auf die deutsche, regionale Kulturgeschichte: